

# DRESDNER MORGENZEITUNG

# Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 317. 13. Jahrgang

Dienstag, 16. November 1943

Preis 10 Rpf., auswärts 15 Rpf.

## Moskaus Gaben

Schm. Im nordamerikanischen Repräsentantenhaus brachte das republikanische Kongreßmitglied Dondero zur Sprache, daß trotz der Auflösung der Komintern umfangreiche Verschiffungen von bolschewistischer „Literatur“ von der Sowjetunion nach Amerika vor sich gingen. Dondero behauptete, daß die Schiffe, die Leinwand und Pachtgüter für die Bolschewisten verfrachten, nach den USA mit vielen tausend Tonnen von Propagandamaterial in Form von Zeitungen, Monatszeitschriften und Flugblättern zurückkehrten. Die Verschiffung dieses Materials so stellte Dondero weiter fest, habe erst nach der Auflösung der Komintern begonnen.

Diese Tatsache enthüllt erneut das Betrugsmanöver, das Stalin mit der angeblichen Komintern-Auflösung durchführte, die er bekanntlich auf Anraten Roosevelts vornahm, um dem in weiten Kreisen der Vereinigten Staaten herrschenden Mißtrauen gegen die Sowjets zu begegnen. In Wahrheit hat sich an den Zerlegungsmethoden der Bolschewisten nicht das geringste geändert, auch wenn Moskau aus taktischen Gründen die Komintern von der Bühne verschwinden ließ.

## Goebbels empfing Sturmtrupp

Berlin. Reichsminister Dr. Goebbels empfing Soldaten eines Infanteriestoßtrupps, die unmittelbar aus den vordersten Gräben der Ostfront ins Reich gekommen sind, um verschiedene Wehrertüchtigungslager der Hitler-Jugend zu besuchen. Dr. Goebbels begrüßte die mit den höchsten Auszeichnungen des Nahkämpfers geschmückten Frontsoldaten aufs herzlichste. In kurzen Worten umriß er vor ihnen den Sinn dieses Krieges, den Front und Heimat in enger Kameradschaft allen Belastungen zum Trotz bis zum siegreichen Ende durchkämpfen. Besonders würdigte der Minister die deutsche Infanterie als entscheidende Waffe und eigentliche Trägerin des Kampfes, die es verdient, immer wieder den besten Nachwuchs aus unserer heranwachsenden Jugend zu erhalten.

## Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Infanterie Friedrich Mieth, Kommandierender General eines Armeekorps; Generalmajor Roth, Fliegerführer; Oberst Gerhard Schmidhuber, Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiments; Hauptmann Wilhelm Drewes, Bataillonsführer in einem Panzergrenadier-Regiment.

Oberst Schmidhuber, 1894 als Sohn des Fabrikbesitzers Egon Schmidhuber in Dresden geboren, war trotz Verlust eines Auges infolge einer schweren Verwundung sofort freiwillig wieder an die Front zurückgekehrt. Beim Kampf um einen Dnjepr-Brückenkopf zeichnete er sich als Führer einer Kampfgruppe durch energische, wendige Führung und hervorragende Tapferkeit aus. Oberst Schmidhuber zog nach Ablegung der Reifeprüfung an der Realschule Oschatz 1914 als Kriegsfreiwilliger mit dem Infanterie-Regiment 177 ins Feld. 1920 infolge der Heeresverminderung zunächst verabschiedet, wurde er 1934 als Hauptmann wieder eingestellt. 1941 wurde er Oberstleutnant, 1942 Oberst.

## Das sind die Baruchs

Agram. Der Name Baruch, dessen „berühmtester Vertreter“ heute der Finanzberater Roosevelts, Bernard Baruch, ist, ist bereits zu einem Begriff unlauteren Geschäftsgebarens geworden. Nimmeh veröffentlicht „Hrvatskinared“ bisher völlig unbekanntes Daten über einen Zweig dieser jüdischen Sippe. 1887 hatte sich ein Danijel Baruch zusammen mit seinem Bruder Josef Baruch und seinem Schwager Parel-Baruch wegen Betrugs vor dem Bezirksgericht in Sarajewo zu verantworten und wurde zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Er ließ seinen freigesprochenen Bruder Josef ins Zuchthaus kommen und übertrug ihm in Gegenwart der Strafbehörden die Vollmacht über sein Vermögen. Josef Baruch machte daraufhin alles zu Geld und floh mit einem falschen, auf den Namen Bernard Kas lautenden Paß nach Newyork.

# Englische Hyänen

## Der Krieg das große Geschäft der Londoner Bankiers

Genf. Das Treiben der britischen Plutokraten, die, wie wir erst in unserer gestrigen Ausgabe berichten konnten, das „Gespenst des Friedens“ fürchten, weil sie an einem langen Krieg viel zu verdienen hoffen, wird noch durch eine Veröffentlichung der Londoner Wochenschrift „New Leader“ ausschließlich unterstrichen. Wie Churchill selbst schon im ersten Weltkrieg ein unsauberes Schachergeschäft machte im Zusammenhang mit der Skagerrakschlacht, so wollen all diese Börsenjobber, Schieber und Kriegsprofiteure am Blut und den Opfern der Völker verdienen.

„New Leader“, der schon öfter durch Indiskretionen aus den tonangebenden Kreisen Englands hervorgetreten ist, unterzieht nun das Kriegsdienstverdienst der Londoner Großbanken einer satirischen Betrachtung, wenigstens soweit es sich um den „Einsatz“ dieser Institute in der Etappe handelt. „Wir stehen zweifellos in einem Volkskrieg“, schreibt die Wochenschrift. „Alles kämpft, und selbst die Bankiers sind dem Motto gefolgt: Gleiche Opfer für alle. In der Londoner City will man wissen, daß einige englische Großbanken Niederlassungen auf Sizilien errichtet haben. Das ist nicht verwunderlich, denn in den beiden letzten Kriegsjahren haben die englischen Bankiers die größte Unternehmungslust im Rücken der britischen Soldaten, die sich in feindlichem Gebiet befinden, an den Tag gelegt. Sie werden schnell und sicher zu einer notwendigen Nachhut, zum Bestandteil moderner militärischer Strategie.“

Diese ironische Schilderung, wie die jüdischen Bankiers den Krieg ganz in ihrem Sinne auffassen und als eine „Nachhut“ den britischen Truppen folgen, um noch im Kriegsgebiet ihre Schätze ins Trockene zu bringen, ergänzt „New Leader“ durch das Beispiel der Londoner Bankfirma Barkleys. Sie schreibt: „Sobald England in Abessinien das Heft in die Hand bekam, das heißt in moderner Sprache „Abessinien befreite“, gründete die bekannte englische Bankfirma Barkleys im Reich des Königs aller Könige Nie-

derlassungen, um einen gewinnversprechenden Markt auszuschöpfen. Offenbar zu diesem Zweck wurden die Abessinier betört. Aber damit nicht genug. Barkleys haben inzwischen schöne, neue und erträgliche Filialen in den nunmehr demokratischen Gebieten Nordafrikas, in Bengasi und Tripolis, angelegt. Das ist wahrhafter Wiederaufbau. Barkleys sind aber auch die Vertreter der United Kingdom Commercial Corporation, die schnell ihre Fühler im ganzen Nahen und Mittleren Osten „im wahren Geiste des guten alten englischen Individualismus“ ausstreckt.

Als Ergebnis dieser „strategischen Taktiken“ hätten Barkleys ihren Aktionären besonders viel zu bieten. Bis zum 31. März 1943 hätten sich ihre Gesamtguthaben um 56 Millionen

Pfund Sterling auf 245 Millionen Pfund, das heißt praktisch um 30 Prozent, erhöht. Gespannt warteten die englischen Bankkreise nunmehr zusammen mit den Bolschewisten auf „eine nette große zweite Front“, an der die Bankiers „ihrem Individualismus vollen Ausdruck verleihen“ könnten.

„Wahrhaftig, es geht England in diesem Kriege doch gut“, schließt „New Leader“. Die Engländer mit oder ohne Uniform, die das nicht glauben, sollten, um sich davon zu überzeugen, einmal die Börsenberichte der englischen Blätter studieren. Der englische Soldat aber darf bluten für ein politisches System, das ausschließlich auf die Gewinninteressen der Plutokratenclique ausgerichtet ist.

## Gleichberechtigung in Ostasien

Die Nationen führen gemeinsam ihren großen Befreiungskampf

Tokio. Außenminister Schigemitsu sprach in Osaka vor Tausenden von begeisterten Zuhörern. Ostasien, so erklärte er, sei aus seinem jahrhundertelangen Schlaf erwacht. Es sei entschlossen, die Freiheit zu erlangen, Ostasien zu schützen und es wieder aufzubauen. Dieses Werk des Aufbaus halle mit den von den japanischen Truppen errungenen glänzenden Siegen Schritt. Ostasiens ganze Stärke werde jetzt auf diesen Befreiungskrieg konzentriert. Die Völker Ostasiens seien aufgestanden,

um ein für allemal das Joch der anglo-amerikanischen Unterdrückung abzuschütteln. Sie wollten nicht länger einer anglo-amerikanischen Kolonie sein.

Der Wiederaufbau, so schloß Schigemitsu, werde auf der Grundlage der Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit in Angriff genommen. Die gemeinsame Erklärung, die von der Ostasienkonferenz herausgegeben wurde, basiere auf der Souveränität und Unabhängigkeit, auf Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit.

## Durchbruchversuche am Dnjepr vereitelt

Drei Inseln im Golf von Fiume besetzt — Feindliches Unterseeboot versenkt

Führerhauptquartier, 15. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krin wurden nördlich Kertsch mehrfach wiederholte feindliche Angriffe in harten Kämpfen zurückgeschlagen. Ostlich Perekop vernichtete Teile des rumänischen Infanterieregiments 38 unter Führung von Hauptmann Tabisa im Angriff eine feindliche Granatwerferkompanie. Am unteren Dnjepr stießen deutsche Gebirgsjäger überraschend aus dem Brückenkopf Cherson vor, brachten Gefangene und Beute ein und wiesen Gegenstände des Feindes ab.

Im großen Dnjeprbogen traten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerverbänden erneut zum Angriff ab. Nach erbittertem Ringen wurden hier Durchbruchversuche südwest-

lich Dnjepropetrowsk und nordöstlich Kriwoj Rog unter schweren Verlusten des Feindes vereitelt. Nördlich der Stadt Kriwoj Rog wurde ein mit überlegenen Kräften erzielter feindlicher Einbruch in unsere Front im Gegenangriff abgefangen. Bei diesen Kämpfen, die in voller Stärke anhalten, wurden insgesamt 120 Sowjetpanzer abgeschossen.

An der Dnjeprfront wurde heiderseits Tscherkassy übergesetzter Feind über den Strom zurückgeworfen. Im Raum von Kiew und Shtimor wurden einige verlorengegangene Ortschaften wieder genommen. Eine feindliche Kampfgruppe wurde zerschlagen. Unsere bei Shtimor kämpfenden Truppen wurden auf Stellungen westlich und nordwestlich der Stadt zurückgenommen. Südwestlich Gomel gelang dem Feind nach tagelangen verlustreichen Kämpfen ein Einbruch. Feindliche Kavallerie und Panzer versuchten die Stadt Retschiza im Handstreich zu nehmen. Sie wurden zusammen geschossen. Beiderseits Gomel scheiterten zahlreiche Angriffe der Sowjets.

Westlich Smolensk nahmen die Sowjets unter Einsatz von zahlreichen Schützen divisionen und starken Panzerkräften ihre Durchbruchversuche wieder auf. In erbitterten Kämpfen wurden die in mehreren Wellen angreifenden feindlichen Kräfte abgewiesen, örtliche Einbrüche abgelehrt und allein in diesem Frontabschnitt 56 feindliche Panzer abgeschossen. Nordwestlich Smolensk ließ die Kampfplattigkeit etwas nach. Von der übrigen Ostfront werden nur noch örtliche Angriffe des Feindes im Raume von Nowel gemeldet. Die 12. und 17. Flak-Division der Luftwaffe haben durch ihren vorbildlichen Einsatz und ihr unermüdliches Eingreifen in die Erdkämpfe an der Ssow-Mündung und im Dnjepr-Bogen beträchtlichen Anteil an den hier erzielten Abwehrerfolgen.

An der süditalienischen Front herrschte gestern nur Artillerie- und Spätruppplattigkeit. Im Golf von Fiume landeten in Zusammenarbeit mit Verbänden der Kriegsmarine Truppen des Heeres auf den von Banden besetzten Inseln Krk, Cherso und Lussino. Im energischen Zupacken wurde der feindliche Widerstand gebrochen und die Inseln besetzt. Zahlreiche Gefangene und Beute fielen in unsere Hand. Leichte Seestreitkräfte brachten mehrere Fahrzeuge auf, mit denen Teile des Feindes zu entkommen versuchten.

Die Luftwaffe schoß über dem östlichen Mittelmeer fünf feindliche Flugzeuge ab. Ein deutscher Unterseebootjäger versenkte in der Aegais ein feindliches Unterseeboot und brachte Gefangene etc.

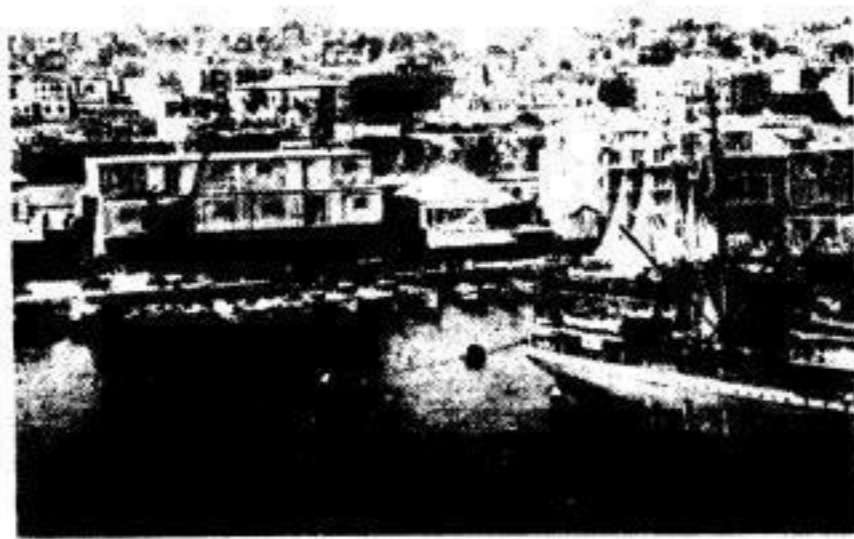


Signalgast mit dem Signalscheinwerfer  
PK-Ausl.: Kriegsberichtler Heitmann (FwB)

## Über dem Durchschnitt

—m. Die Reichsberufswettkämpfe in den Auhaujahren mit der Übertragung des sportlichen Geistes auf das berufliche Schaffen zeitigen jeweils verstärkt wachsende Erfolge dieses gesunder Leistungswettstreits. Gerade zahlreiche Umstellungen im Zuge der absoluten Kriegsarbeit sind bestimmt maßgeblich von zuchtvoller Hingabe an den Schaffensauftrag aus dem Erleben der Berufswettkämpfe vorwärts gebracht worden. Wenn jetzt in den Abschnitten der totalen Mobilmachung für den Sieg der Kriegsbereitschaft der Deutschen Jugend 1943/44 sich entfaltet, dann lösen die Deutsche Arbeitsfront, die Hitler-Jugend und die Organisationsstellen der deutschen Kriegsverpflichteten Volkswirtschaft den Hebel, die kämpferische Aktivität der Jugend der Heißigen und gewissenhaften Leistung am Arbeitsplatz restlos nutzbar zu machen. Der Jungen und Mädel steht es überall: Allein die kämpfende Front gibt den Maßstab. Oberstes Gebot lautet strenge Zucht. An der Werkbank gilt dieses Gesetz ebenfalls unbedingt. Noch mehr, ihr steht an den Maschinen, Geräten, Schaltern, Werkzeugen, Arbeitstischen, Steuersitzen, an jeder Stelle der vielfältigen Kriegswerkzeuge unmittelbar im Auftrage dieser jugendlichen deutschen Frontal! Ihr erfüllt eine soldatische Aufgabe. Handgreiflich gewissermaßen und wirksam mit dem einzelnen Anpacken werkt ihr allein und immer für den Soldaten. Die Arbeits- und Betriebswelt ist ein Kampfplatz, auf dem nur die Bewährung Platz hat. Daraus folgt: keiner Pflicht aus dem Wege gehen, nichts halb vollbringen, dauernd zur Höchstform streben! Nach dem Vorbild des Soldaten an der Front tritt die gesamte schaffende Jugend zum Kriegsbereitschaftswettkampf an, der auch im Brennpunkt der Blicke einer Väter, Bruder und älterer Kameraden von draußen liegt. Es geht hierbei um den echten Kraftzuwachs der nationalen Kriegserzeugung durch Leistungssteigerung des Nachwuchses. Damit dient jeder und jede selber im besten seinem künftigen Berufsweg im Sinne des Aufstiegs.

Die zehn Leitsätze bestimmen die Aufgabenstellung als totale — berufspraktisch, berufstheoretisch und weitanschaulich, als reiseinheitlich und dahin, daß die erstellten Arbeiten der Produktion dienen. Den neuen Werkstoffen, dem Einsparen von Materialverschwendung, der Verwertung der Altstoffe, der Fertigung neuer Ausgangsmassen ist ebenso wettkampfartig Aufmerksamkeit zu widmen wie den Sondereinsätzen in der Kriegserprobung und den Wegen zu weiterer Leistungssteigerung. Das heißt eindeutig die Lösung der Schaffensrichtung allein für den Sieg und muß jeden Jugendlichen mit Stolz erfüllen. Schlummernde Talente soll dieser Leistungswettstreit des Krieges wecken, schlafferische Kräfte



Beirut, die Hauptstadt vom Libanon. Scherl-Bürodiens, Berlin

frei legen und den führungsbegabten Nachwuchs herausstellen. Die Schwunggriffe zum Emporsteigen sind in die Hände der Jugend gelegt. Jeder kann und muß die als Erbe tüchtiger Ahnen vorhandenen Anlagen und Gaben entfalten und entfachen.

Hatte schon der Weltkrieggedanke bisher im Kriege bei den Lehrkameradschaften der Werkstätten die Besten auslese verwirklicht, so müssen sich in der gesamten schaffenden Jugend auf breiterer Grundlage die Tüchtigen abheben. Als Wettkampfsieger gehen sie in die Begabtenförderung — unabhängig von Herkunft und Stand der Eltern, Förderungsmaßnahmen, die einmalig auf der Welt sind, Aufstiegs-möglichkeiten, wie sie die judisch-plutokratisch-hörschwelische Gangsterverschwörung vernichten möchte. Unsere Deutsche Arbeitsfront übernimmt, von der Hitler-Jugend erzieherisch, von der Volkswirtschaft fachlich unterstützt, die Sicherung der erforderlichen Weiterentwicklung, womit im Kriege ein Punkt des Parteiprogramms verwirklicht wird.

Der Ostwettbewerb vom 15. Januar bis 15. Februar, der Gauwettbewerb Ende März und der Reichswettbewerb Ende April 1944 ermitteln die Tüchtigen und Besten, gleichzeitig stellen sie der Jugend Teilhabe im Kriegseinsatz am Arbeitsplatz für den Führer und seine Wehrmacht dar. Berufslisten legen die Tüchtigkeiten der Lehr- und Anlernberufe wie der Ungelernten fest, die Leistungsklassen gliedern sich nach Berufsjahren, in reichselbstlicher Bewerfung stufen sich die Fähigkeiten: Oberdurchschnitt, Durchschnitt und Unterdurchschnitt. Zielmarke löst aber die Nummer 11.

**Sofia bombardiert**

Sofia: Die bulgarische Hauptstadt wurde am Sonntag zum ersten Male seit 2 1/2 Jahren von britisch-amerikanischen Flugzeugen angegriffen. Über diesen Angriff wurde folgendes Kommando des bulgarischen Heeresstabes ausgesendet: „Am 14. November überfielen mehrere Gruppen von feindlichen Flugzeugen bulgarisches Gebiet und warfen um die Mittagszeit Bomben auf Sofia, die einige Personen, darunter Frauen und Kinder, töteten oder verwundeten. In mehreren Vorstädten von Sofia wurden Gebäude zerstört.“

**Noch zwei Transporter**

Tokio: Von einem japanischen Stützpunkt im Südpazifik meldet Domei, daß die japanischen Marine-luftstreitkräfte nach einer endgültigen Prüfung der erzielten Ergebnisse am 10. November zwei feindliche Transporter und einen Zerstörer an der Küste vor Torokina (Bougainville) versenkten. Es war bisher nur mitgeteilt worden, daß bei diesem Angriff ein feindlicher Zerstörer versenkt wurde.

**Hintergründe einer Namensänderung**

Rom: In führenden Kreisen der Republikanisch-Faschistischen Partei weist man mit berechtigter Genugtuung auf die Namensänderung hin, die jetzt notwendig für die anglo-amerikanische Militäresperung in Südlibanon vorgenommen wurde. Ursprünglich hieß diese Einrichtung Amot — „Allied Military Government for Occupied Territories“. Dessen etwas herabsteigend klingenden Namen änderte man unter Begleitung durch einen großen Apollonstempel in die Bezeichnung „Malt“ — „Military Administration of Liberated (also befreit) Territories“. Offenbar auf Druck der Bolschewisten wurde dieser Name nun nach der Moskauer Konferenz wiederum abgeändert. Es heißt jetzt Amot — „Allied Military Government for Enemy (also feindliche) Territories“.

Damit ist die politische Situation auch äußerlich wieder klar. Aus besetzten Gebieten, die plötzlich „befreite“ Gebiete genannt wurden, sind jetzt feindliche Gebiete geworden. Die Südlibanon wissen jetzt, was sie von ihren sogenannten „Peñerlern“ zu halten haben. Es sind Feinde — das geben sie nunmehr offen zu.

**Beinahe zur Spionin geworden**

**Durch verbotenen Umgang mit Kriegsgefangenen**

Darmstadt: Wie bei verbotenen Umgang mit Kriegsgefangenen durch Leichtfertigkeit und Gedankenlosigkeit schwere Gefahren für kriegswichtige Reichsinteressen und für die Sicherheit der Bevölkerung entstehen können, zeigt der nachstehende Fall. Die in der französischen Sprache nicht bewanderte Barbara G. vermittelte aus Gutmütigkeit wiederholt den in Französisch geführten Briefwechsel zwischen einer im Reichsgebiet im zivilen Arbeitseinsatz stehenden Französin und einem französischen Kriegsgefangenen. Sie ahnte nicht, daß sie damit dem feindlichen Geheimdienst beinahe wehrwirtschaftliches Nachrichtenmaterial in die Hände gespielt und auf diese Weise unter Umständen nicht abzuschenden Schaden angerichtet hätte. Die von der Französin unter Ausnutzung der Unberühgtheit der deutschen Arbeiterin geschickt eingefädelt

**Stolze Haltung hinter Stacheldraht**

**Sächsische ausgetauschte Schwerverwundete und Sanitäter berichten**

K. L. Unter den verwundeten deutschen Austauschgefangenen, die aus englischen und amerikanischen Gefangenen in die deutsche Heimat zurückkehrten, befindet sich auch eine Anzahl Sachsen. Was sie über ihre Erlebnisse und Beobachtungen berichten, rundet das Bild ab, das wir von der „Fairneß“ unserer Feinde auf Grund von Äußerungen ihrer eigenen Presse und durch Stimmen aus neutralen Ländern schon längst haben.

Aus dem Munde eines ausgetauschten sächsischen Sanitätsgehilfen, den wir in seinem Elternhaus mit willkommen heißen konnten, fanden wir erneut bestätigt, wie „großzügig“ sich Engländer und Amerikaner über die Bestimmungen der Genfer Konvention hinwegsetzen. Von der Einhaltung der Bestimmung, nach der dem Sanitätspersonal in der Gefangenschaft bestimmte Erleichterungen gewährt werden müssen, dürfte noch kein deutscher Sanitäter in Feindeshänden etwas gespürt haben.

Unser Gewährsmann wurde eines Tages mit einem großen Transport in offenen Eisenbahnwagen, die sonst zur Beförderung von Kohlen dienen, nach dem großen Lager von Oran gebracht. Vorher wurde den Deutschen natürlich alles, auch das Eßbesteck, abgenommen mit dem Hinweis dar-

auf, daß in dem Lager alles vorhanden sei. In Wirklichkeit entpuppte sich das Lager als ein großes kahles Feld, dessen einzige „Einrichtung“ in einem gewaltigen Stacheldrahtzaun bestand. Sonst war nichts vorhanden. Nicht einmal Wasser. Die deutschen Gefangenen mußten sich das Lager mit den primitivsten Mitteln selbst aufbauen und einrichten, mußten sich aus Blechdosen und Kanistern Kochgeschirre und Eßbestecke bauen, Tische und Stühle herstellen, den Boden für die Zelte planieren, Wege anlegen usw. Daß diese Arbeit mit deutscher Gründlichkeit und deutschem Geschick geschah, versteht sich von selbst. Bald waren aus unscheinbaren Holzstäben, Steinen usw. Wegeinfassungen, kleine gärtnerische Anlagen geschaffen, so daß das ganze Lager nach deutschen Begriffen einigermaßen wohnlich wurde. Das erregte den Zorn der Lagerverwaltung, die eines Tages amerikanische Soldaten heranholte, die all die Anlagen gewaltsam zerstörten und das von den Gefangenen mühsam herangeholte und eingebaute Material in 12 Lastwagen fortfahren ließ.

Auf diese Weise wollte man die Deutschen müde machen. „Unsere Soldaten beantworteten jedoch diese Gemeinheit mit dem Gesang deutscher Lieder, worauf die feind-

liche Lagerverwaltung zu plätzen drohte und zugeben mußte, daß die Deutschen eben nicht kleinkriegen sind. Sprachlos waren englische und amerikanische Offiziere, als sie eines Tages das deutsche Lagervervierte besuchten und hier Darbietungen zu sehen bekamen, die, nach ihren eigenen Ausführungen, ihnen in London und Washington auch nicht besser vorgezogen werden könnten. Alle schikanöse Behandlung, alle feindliche Lügenpropaganda über die für Deutschland angeblich aussichtslose Kriegslage, alle systematische Parbeitung durch Zeitschriften und Bild-agitation, in der die „Freiheiten“ der Demokraten in der bekannten marktschreierischen Art in den Himmel gehoben wurden, prallen an den deutschen Gefangenen, die eine untrennbar zusammengeschweißte Einheit bilden, wirkungslos ab.

Die Verpöfung der deutschen Kriegsgefangenen, die ja nach den Bestimmungen der Genfer Konvention die gleiche sein muß wie die der regulären Truppen des Landes, in dem die Gefangenen festgehalten werden, läßt Schlüsse auf die allgemeine Ernährungslage in den betreffenden Ländern zu. Sie war sowohl in dem englischen Lager in Oran wie in dem Lager von Texas in den Vereinigten Staaten, von dem uns ein zweiter Ausgetauschter berichtete, zum Teil mehr als dürftig. Viel vermisst wurde von unseren Soldaten das gute, deutsche Kommißbrot, das man dort nicht herzustellen vermag, und die abwechselungsreiche Kost, die auch den Kriegsgefangenen in Deutschland geboten wird. Am meisten mußte aber dort regelrecht gehungert werden, wo England die verantwortliche Stelle war.

Der aus Texas zu seinen hocherfreuten Eltern nach Sachsen zurückgekehrte Austauschgefangene, der im Oktober vorigen Jahres in Afrika in Gefangenschaft geriet, gehörte übrigens zu den 13 Ausgetauschten aus diesem 3000 Mann zählenden Lager, das mitten in Feindesland eine trutzige nationalsozialistische Bekenntnis- und Willensgemeinschaft darstellt. Dank ihrer eisernen Geschlossenheit haben es unsere Gefangenen dort durchgesetzt, daß in dem Lager unser nationalsozialistischer Gruß angewandt wird, sehr zum Aerger der von den Amerikanern hier mit eingesetzten jüdischen Bewachungssoldaten.

**Libanonkrise für England bedenklich**

**Briten drängen auf Kompromiß**

Stockholm: Der USA-Botschafter in Algier ist dem englischen Beispiel gefolgt und hat bei der Gaule wegen Gefährdung gemeinsamer englisch-amerikanischer strategischer Interessen im Libanon Vorstellungen erhoben. Amerikanische Berichte schildern die Vorfälle im Libanon und die politische Krise, die dadurch in Kairo entstanden ist, am schärfsten. Die englische Regierung bemüht sich jetzt offenkundig dringend um ein Kompromiß, das aber natürlich ihre eigene Machtstellung in Syrien und im Libanon stärken und de Gaulle

**Kundgebungen in Aegypten**

dort nichts gefruchtet. Associated Press meldet aus Kairo und Alexandria vom Sonntag große Studentenkundgebungen mit Sprechchören „Nieder mit Frankreich“ und „Nieder mit de Gaulle“.

Auch in diesem Fall scheinen die Ereignisse den Engländern bereits ein wenig zu weit zu gehen, obwohl sie die frankreichfeindliche Stimmung ursprünglich zweifellos gefördert haben. Manche Engländer scheinen die Auswirkungen jedoch auch vom englischen Standpunkt aus nicht ganz unbedenklich.

Die Unruhen haben jetzt auch auf Syrien übergegriffen. In Damaskus und Aleppo kam es zu Demonstrationen der Bevölkerung. Es ereigneten sich, so wird berichtet, zum Teil schwere Zusammenstöße zwischen den Demonstranten und geullistischer Gendarmerie.



Weitbild (Gliese)

sowohl wie irgend möglich ausschalten soll.

Aus dem Libanon verzeichnen die amerikanischen Darstellungen weitere dramatische Vorgänge und neue Zusammenstöße in Beirut, wobei mehrere Personen verletzt worden seien, außerdem ernste Zwischenfälle in Damaskus, Sidon und Tripoli. Generalstreik im ganzen Land, ernste Lebensmittellage und Kleinkrieg nationalsozialistischer Freischaren mit französischen Waffen gegen die De-Gaulle-Truppen, die hierbei Verluste erlitten hätten und weitere Verstärkungen in Beirut erwarteten. Alle diese Angaben aus amerikanischen und englischen Quellen werden trotz der Dementis von gaullistischer Seite, die mit besonderem Eifer in Kairo ausgegeben wurden, verbreitet. Sie haben

**Indien läßt sich nicht hinters Licht führen**

**Fierstunde der Zentrale Freies Indien in Berlin**

Berlin: Die Zentrale Freies Indien veranstaltete in Berlin eine nationale Feierstunde zur Gründung der provisorischen indischen Nationalregierung durch Subhas Chandra Bose. Auf dieser Feierstunde erklärte der Sprecher der Zentrale Freies Indien u. a.:

Die Bildung der provisorischen indischen Nationalregierung durch Subhas Chandra Bose ist ein Meilenstein in der Geschichte des indischen Freiheitskampfes. Die Überzeugung, daß damit die letzte und entscheidende Phase dieses Freiheitskampfes begonnen hat, gründet sich auf eine Reihe realer Tatsachen. Die von England allein verschuldete grauenvolle Hungersnot hat Indien jetzt die letzten Illusionen über den

Charakter der englischen Herrschaft und die Möglichkeit, sich mit ihr abzufinden, zerstört. Indien hat weiter endgültig erkannt, daß zwischen indischem Nationalismus und britischem Imperialismus ein Ausgleich oder Kompromiß unmöglich ist, weil England nie freiwillig auf die Ausbeutung Indiens verzichten wird; ein neuer Kompromißversuch würde Indien so wenig hinters Licht führen, wie die kläglich gescheiterte Cripps-Mission. Indien hat ferner den Glauben an die Unbesiegbarkeit Englands verloren. Endlich wird Indien gestärkt durch das Bewußtsein, diesmal im Kampfe nicht allein zu stehen. Die Hilfe des mächtigen Japan sei bereits bei der Organisation der neuen indischen Nationalarmee wirk-

sam geworden. In Deutschland ausgebildete Angehörige dieser Nationalarmee seien an der deutschen Front eingesetzt.

Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Keppler, überbrachte die Grüße des Reichministers des Auswärtigen von Ribbentrop, der in einem Telegramm an die Zentrale Freies Indien seine besten Wünsche zu dem Freiheitskampf unter der Führung Subhas Chandra Boses ausgesprochen hatte. Der Kaiserlich-Japanische Botschafter, Generalleutnant Oshima, bezeichneter die Bildung der nationalen Regierung Indiens als einen epochemachenden Schritt auf dem Wege zur völligen Befreiung des indischen Volkes. Anschließend wurde ein Telegramm des Reichministers Dr. Goebbels verlesen, in dem dieser seine herzlichen Wünsche für den Aufstieg des von englischer Knechtschaft befreiten Indiens übermittelte sowie ein Glückwunschtelegramm des Botschafters des republikanisch-faschistischen Italiens.

**„Hitler-Jugend Flandern“**

Antwerpen: Die feierliche Uebernahme der Jungen und Mädel der deutsch-flämischen Arbeitsgemeinschaft (Devlag) in die Hitler-Jugend Flandern fand in Antwerpen statt. Der Leiter der Devlag, Dr. van de Wiele, begann seine Rede mit den Worten Cyriel Verschaeves, die dessen starken Glauben an das Leben und an Flandern Ausdruck geben, und erinnerte an seine eigenen Worte, mit denen er den Weg gezeigt habe, der allein ein selbständiges Flandern ermöglichen würde: Das Reich der germanischen Blutsverwandtschaft. Damit dieses Reich stark werde, müsse sich die ganze germanische Jugend zu Adolf Hitler bekennen. Echte Flamen sollten die Jungen und Mädel sein, niemand werde von ihnen verlangen, daß sie ihre eigene Art und ihr Wesen aufgeben sollten, denn die Verwirklichung der eigenen völkischen Art liege ja gerade im Wesen des Nationalsozialismus.

**Japanischer Vormarsch in Mittelchina**

**Drei Tschungking-Divisionen eingekesselt**

Tokio: Wie Domei von einem japanischen Stützpunkt an der Hopefront meldet, unternahmen japanische Truppen einen Ueberraschungsangriff auf das Hauptquartier der kommunistischen 8. Armee im Abschnitt Yen-shan und nahmen Wang Lien Fang, den Leiter der politischen Abteilung dieses Hauptquartiers, sowie andere Offiziere des gleichen Korps gefangen. Westlich des Tungtingsees in Mittelchina operierende japanische Truppen eröffneten die Offensive gegen die 66. Tschungking-Armee, deren Verteidigungsstellungen längs des Jangtse-Flusses liegen. Im ersten Ansturm wurden, wie ein Frontbericht meldet, die strategischen Plätze Itu,

Hsiungtu und Nihkano erobert. Inzwischen schloß sich der Ring um die eingekesselten drei Divisionen der 79. Tschungking-Armee, deren Stärke auf 30.000 Mann beziffert wird, immer enger. Alle Versuche, aus diesem Ring, der auf 40 bis 50 km zusammengezogen ist, auszubrechen, wurden verlustreich zurückgeschlagen. Nur zwei Tschungking-Regimentern ist der Durchbruch gelungen.

Auch Berichte aus Tschungking geben zu, daß die japanischen Truppen ständig weiter westwärts vorrücken. Ihre Vorhuten hätten bereits das Gebiet 60 Kilometer südwestlich von Ischang erreicht.

**Kurznachrichten**

Deutsch-rumänische KdF-Vorstellung. Staatsführer Marschall Antonescu wohnte einer gemeinsamen Morgenfeier des rumänischen Amtes „Arbeit und Licht“ und der KdF-Organisation der deutschen Volksgruppe bei.

Französischer General ermordet. Der 74jährige französische General der Reserve Philippou wurde in Toulouse von zwei Attentätern ermordet. Er war Mitglied der französischen Wlz.

Schweigefeldzug in England. Ein neuer Schweigefeldzug wurde in England eingeleitet, um zu verhindern,

daß Informationen über militärische Vorbereitungen zum Feind gelangen. 30 Toie eines Eisenbahnunglücks. Bei einer Entgleisung des nach Madras fahrenden Indien-Ceylon-Expresses wurden 30 Personen getötet und 100 verletzt.

Badoglio-Minister trat zurück. Raffaele Piccardi, der einzige zivile Minister der Badoglio-„Regierung“, trat zurück und erklärte, er habe sich aus politischen Gründen von der Regierung zurückgezogen.

Arbeitslose in den Kohlengruben von Manchester. Ungefähr 10.000 Arbeiter sind durch den in den Kohlengruben von Manchester ausgebrochenen Kohlenstreik arbeitslos geworden. Sieben Gruben liegen still.

**Unsete Meinung**

**Schweigen über Bougainville**

ad. Die amerikanische Regierung hat immer noch nicht gesagt, eine Uebersicht ihrer Verluste bei den verschiedenen See- und Luftschlachten rings um Bougainville zu veröffentlichen. In Washington übergeht man die japanischen Wehrmachtberichte vollkommen mit Stillschweigen oder erklärt sie einfach als falsch. Dabei verwickelt man sich fortgesetzt in Widersprüche, die natürlich der Öffentlichkeit stark aufgefallen sind. Die Öffentlichkeit der USA hat selbstverständlich von den japanischen Nachrichten trotz allen Vertuschungsversuchen Kenntnis erhalten. Diese Nachrichten haben in ihrer bestimmten Art großen Eindruck gemacht, und man vergleicht sie mit den mageren Erklärungen Washingtons. Infolgedessen herrscht in weiten Kreisen große Beunruhigung, da man überzeugt ist, daß die japanischen Angaben keinesfalls aus der Luft gegriffen sein können. Man stellt erneut die Frage, ob die alleinige Zusammenballung aller Hauptmächtmittel auf den atlantischen Raum nicht zu einer gefährlichen Entblößung der pazifischen Front geführt habe. In diesen Rahmen gehört der aufsehenerregende Artikel Oberst McCormicks, des Eigentümers der „Chicago Tribune“, der in der Sonntagsausgabe dieses Blattes erneut mit bitterer Schärfe verlangt, daß die gesamte amerikanische Rüstungsproduktion in Zukunft im Pazifik eingesetzt werden soll.

**Latin wird ausgerottet**

e. Es liegen in Rom zuverlässige Informationen vor, daß die USA in den besetzten italienischen Gebieten den lateinischen Schulunterricht verhindern. Die USA haben angeregt, daß der Lateinunterricht in den staatlichen Schulen nur noch fakultativ und für wenige Jahrgänge erteilt werden soll. Der Grund zu dieser eigenartigen Politik der USA ist überaus merkwürdig. Washington strebt nämlich an, in den eroberten italienischen Gebieten das Nationalgefühl der Jugend dadurch zu erlöten, daß jede Erinnerung an die große Geschichte des italienischen Volkes ausgelöscht wird. Was allerdings wohl kaum durch Maßnahmen wie die geschilderte bewerkstelligt werden könnte, die lediglich typisch ist für die Ignoranz ihrer Urheber.

# Unfallgeschädigter wieder vollwertige Kraft

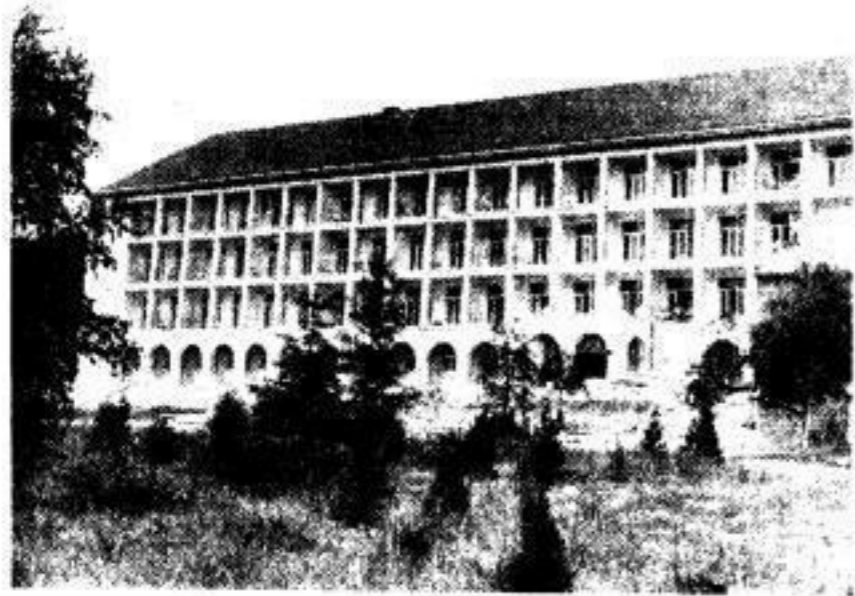
## Wlaschim, das Forschungsinstitut für Arbeitsverletzte

Die Arbeit gehört zu den kostbarsten Produktionsmitteln des Staates. Alle Arbeitstaugenden genießen daher besonderen Schutz. Jeder hat ein Recht auf Arbeit. Was muß aber

der Arbeitstaugende, der durch einen Unfall geschädigt ist, um dieses Idealprinzip Wirklichkeit werden zu lassen, wurde nach einer Idee Dr. Leys eine Eisenbahnstunde von Prag entfernt, nahe

des Instituts individuell angefertigten Prothesen und Ersatzstücke, wird durch funktionelle Nachbehandlung, Krankengymnastik und Verwundeten-sport wieder zu einem Optimum körperlicher Leistungsfähigkeit geführt, sowie auf arbeitstherapeutischem Wege wieder in den Besitz der vollen psychischen Energie gebracht, erhält in spezialisierten Werkstätten ausreichend Gelegenheit zur beruflichen Um- oder Wiedereinstellung und verläßt Wlaschim mit dem Ziel des Eintritts in eine feste Berufsstellung, die ihm inzwischen vermittelt wurde und die alten Arbeits- und Verdienstheddingungen gewährleistet.

Wenn in Zukunft die Probleme der Arbeitshygiene, des Arbeiterschutzes und der Arbeitsethik zu grundsätzlichen Gestaltungen geführt werden, so sind an dieser Stelle alle Vorarbeiten geleistet worden. W. M.



Blick auf das Hauptgebäude des „Forschungsinstituts für Arbeitsverletzte und Berufsbeschädigte“ in der Nähe von Wlaschim bei Prag, dessen prächtige Balkonterrassen Gelegenheit zu Liegekuren bieten

geschehen, wenn körperliche Umstände diesem Rechtsanspruch im Wege stehen? Dieses Problem liegt vor für die Arbeitsverletzten und Unfallgeschädigten, die infolge von Bewegungs- oder Funktionsstörungen an der vollwertigen Berufsausübung behindert sind. Es ist eine der Hauptaufgaben der neueren Sozialpolitik, diese Mitmenschen als vollwertige

Wlaschim, das „Forschungsinstitut für Arbeitsverletzte und Berufsbeschädigte“ aufgebaut, das jetzt der Wehrmachtbetreuung zur Verfügung steht. Ueber die Einweihungsfeier haben wir kürzlich berichtet. Es stellt wohl eine der großartigsten Einrichtungen aus dem sozialpolitischen Fürsorgebereich der DAF dar.

Der Arbeitsverletzte und Unfallgeschädigte wird in die moderne klinische Abteilung, die unter Leitung von Prof. Dr. med. Kurt Strauß steht, eingegliedert, dort von Fachleuten der Unfalltherapie in sachverständiger Behandlung genommen, erhält die in der eigenen Werkstatt



Welch vielseitige Möglichkeiten beruflicher Betätigung bestehen, zeigt dieses Bild. Zu dem Institut gehört eine kleine Farm mit einer Gänsezucht

Arbeitskräfte dem Berufsleben wieder zuzuführen. Zu diesem Ziel werden ganz neue Wege beschritten. Der Grundgedanke verknüpft die Unfallforschung mit der klinischen Unfallbehandlung und der beruflichen Wiedereinstellung.



Prothesen, die den Verwundeten später gegeben werden müssen, stellt man in eigener Werkstatt her, wobei die fachlich entsprechend geschulten Patienten mithelfen. Atlantic Porsche (4)



Eine neuartige Methode der funktionellen Nachbehandlung: Übungen am Klavier zur Behebung einer Handverletzung

# Zehn Jahre deutscher Fernschreibverkehr

## Weit über 2000 Teilnehmer in allen Landesteilen

Wenn heute in Berlin bei den zentralen Nachrichtenstellen eine wichtige Meldung eintrifft, wird sie von der Fernschreiberin geschrieben — der gleiche Text erscheint auf vielen hundert Fernschreibmaschinen in allen großen Städten des Reiches, die dem Fernschreibnetz angeschlossen sind, so daß wenige Minuten nach Eingang der Meldung diese den Zeitungen in allen deutschen Städten bereits zur Veröffentlichung vorliegt. Eine so schnelle Nachrichtenübermittlung über ein so weit verstreutes Gebiet ist erst seit 10 Jahren, seit Einführung des Fernschreibverkehrs in Deutschland, möglich. Vorher mußte man in einem ähnlich gelegenen Fall die Meldung telefonisch einzeln an alle die weit entfernten Stellen durchgeben, was naturgemäß viele Stunden in Anspruch nahm. Was heute, ganz besonders in der Kriegszeit, in der eine schnelle Nachrichtenübermittlung von besonderer

Bedeutung ist, jedem Menschen selbstverständlich erscheint, begegnete vor einem Jahrzehnt bei der Einführung noch dem größten Widerstand. Es erging dem Fernschreibverkehr nicht anders als vielen Erfindungen. Man bequeme ihm, ähnlich wie der Eisenbahn, der Telegraphie oder dem Fernsprecheverkehr, zunächst mit größter Ablehnung, weil man den neuen technischen Möglichkeiten mißtraute und außerdem aus einem gewissen Beharrungsvermögen mit dem bisherigen Zustand zufrieden war und sich gegen die Neuerung sperrte. Als am 16. Oktober 1933 der Fernschreibverkehr Hamburg—Berlin eröffnet wurde, waren insgesamt nur 21 Teilnehmer vorhanden und davon der größte Teil amtliche Stellen, die zur Aufnahme der Neuerung verpflichtet waren. Es bedurfte erst einer intensiven Werbung und Aufklärung, bis die Zahl der Fernschreibanschlüsse zunahm.

ganz besonders, als im Laufe der Zeit immer weitere Landesteile mit Fernschreibämtern ausgestattet wurden. Trotzdem bedurfte es einer zähen Pionierarbeit, um ganz allmählich den Fernschreibverkehr auf den Umfang zu steigern, der seiner Bedeutung zukommt. Nach den Nachrichtenstellen waren es vor allem die Industrie- und kaufmännischen Firmen, die sich dieser schnellen und bequemen Übermittlungsart bedienten. Heute sind an das deutsche Fernschreibnetz weit über 2000 Teilnehmer in allen Landesteilen angeschlossen. Neben dem öffentlichen Netz bestehen noch zahlreiche Privatnetze, die von großen weitverbreiteten Unternehmen, Verwaltungen, Behörden über gemietete Postleitungen betrieben werden. Zahlreiche technische Erfindungen haben in diesem Jahrzehnt den Fernschreibverkehr zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht.

# 3 Riele Novelle von Hans Franck

Ich legte die Hände übereinander. Schloß, um mich zu sammeln, für einige Sekunden die Augen. Und sagte in aufgetane Menschenherzen hinein: Die blätterlose Birke spricht! Tieferschrocken riß ich beide Augen auf. Was hatte ich getan? Ich wußte doch das angekündigte Gedicht in keinem Fall auswendig. Einmal hatte ich es gesprochen. In der Heide. Als ich Rieles Tränen wehren mußte. Einmal hatte ich es aufgeschrieben. In Rieles Versbüchlein, das sie mit sich über das Meer nahm. Einmal und nie wieder. Ich wußte das Gedicht nicht. Aber vor mir saßen Hunderte von Menschen, deren Herzen ich mir erschlossen hatte. Und diese Menschen warteten. Also begann ich, die Worte der blätterlosen Birke zu sagen:

Erneute Pause Diesmal hoffnungslos. Auch der schöne Reim half nun nicht mehr. Da hörte ich, daß jemand das nächste Wort sagte. Selbstverständlich! Riele war im Saal. Das Herz jenes Menschen, der als einziger das zu sprechende Gedicht wußte, der es besser wußte als ich, besser und tiefer, sagte zu meinem Herzen — wie ich es einstmals zu seinem Herzen — die Worte der blätterlosen Birke. Riele war im Saal!

„Tröste, tröste dein Herz! In jedem Jahr treibt der März den Saft in mir sonnenwärts.“

„Hinweg den heillosen Schmerz! Der Winter gebiert den März. Tröste, tröste dein Herz —“

Aus. Nicht ein Wort, nicht eine Silbe wußte ich mehr. Wie war doch der nächste Reim? Er hatte gewechselt. Auf „e“ ging er. E-e-e! Der Reim half weiter. Als ob die Pause beabsichtigt wäre, fuhr ich mit dem Gedicht fort:

Der Beifall war, nach einer Weile ergriffenen Schweigens, außerordentlich. Wieder und wieder mußte ich durch Verneigen für ihn danken. Wenn ich mich aufrichtete, überflogen meine Augen die Menschengesichter im Saal. Wo war Riele? Ich fand sie nicht. Der Saal leerte sich. Langsam nur. Aber ich erkannte nun schon einzelne Menschengesichter. Wo war Riele? Ich suchte, suchte — und fand sie nicht. Immer noch Beifall. Warum kam sie nicht, wie eine Schar Unentwegter, die klatschte,

„Nie würde in erstem Grün ich stehn, davor die Augen dir übergehn, wenn dies nicht wäre an mir geschehn: daß all' meine Blätter im Winde verwehn.“

klatschte, als ob sie eine Zugabe erzwängen könnte, nach vorn und zeigte mir das bräunfarbene Gesicht? Schließlich, als nur noch ein kleines zählbares Hauflein Menschen zurückgeblieben war, mußte ich mir eingestehen: Riele war nicht im Saal. Ich wankte. Plötzlich riß es mich hoch. Falsch gedacht! Wie konnte ich es glauben, daß sie nach dem letzten Wort unseres Gedichtes auch nur einen einzigen Augenblick länger als nötig im Saal zurückblieb? Sie war dort gewesen. Keine andere Deutung des Geschehens gab es. Nicht mehr im Saal! mußte es heißen. Als Erste war sie gegangen. Um dem Geliebten, dem unvergessenen, keinesfalls inmitten fremder Menschen zu begegnen. Draußen im Vorraum oder auf der Straße wartete Riele, bis der Schwarm sich verlaufen hatte. Wenn ich kam, würde sie, als ob die selbstverständlichste Sache der Welt sich begeben, zu mir treten — ihren Arm in meinen Arm legen — da ich meiner nicht mächtig war. „Kommi!“ sagen, so wie nur sie allein auf der Welt es zu sagen vermochte: „Kommi!“ Und wir würden Arm in Arm davongehen. Wohin? Gleichviel wohin. Auf jeden Fall: ins Glück!

„Wie dürfte ich junges Leben erflern, könnt' alles ich nicht sterben sehn?“

diesem Abend aber hatte ich trotz dringender Einladung unter dem Vorwand der Müdigkeit abgesagt. weil ich, — gewiß, daß sie mich erwartete — mit Riele allein sein wollte. Wohin — da Riele nicht gekommen war, nicht — über's Meer hinweg — hatte kommen können, jetzt den Weg nehmen nachträglich noch zu den Vorstandsleuten, den Verehrern und Verehrerinnen gehen? Ich wußte, wo man — bekümmert über mein Ausbleiben — sich versammelt hatte. Ein Grund für meine Sinnesänderung war leicht gefunden. Durch einen Spaziergang hatte ich mich schneller und tiefer, als vermutet werden konnte, eifrischt. Im übrigen Grund hin — Grund her! Man würde mein Erscheinen mit Freuden begrüßen und nicht nach Gründen fragen. Also unter Menschen gehen! Da ich Riele nicht sehen konnte, so wollte ich niemanden sehen. Aber wohin? Wohin denn nur? Ins Hol-?

„Du warst unter meinen Zuhörern im Vorstandsraum?“

Mitternacht war vorüber, als ich — durch Selbstpeinigung an den Rand eines Abgrundes, neugierig — in meinem Hotel anlangte. Nur noch zweierlei wünschte ich: Schlafen! Und: Vergessen!

„Du?“ fragte ich und vermag auch heute noch nicht zu sagen, weide es niemals zu sagen vermögen, ob in dieser Frage Entsetzen oder Verwunderung, Glück oder Schmerz überwog.

„Ich“, antwortete Riele mit unverleitetter Selbstverständlichkeit. „Woher kommst du?“

„Aus der anderen Welt. Aus dem Jenseits. Aus meiner zweiten Heimat.“

„Was hat dich zurückgeführt?“

# Der Heidenkampf um Deutsch-Ostafrika

## Lettnow-Vorbeck's unsterbliche Ruhmestaten

Am 15. November waren 25 Jahre vergangen, daß die Schutztruppe Deutsch-Ostafrikas auf Grund der heimatischen Waffenstillstandsbedingungen des ersten Weltkrieges, vom Feinde unbesiegt, die Waffen streckte. Damit fand der Heidenkampf einer kleinen Schar deutscher Männer seinen Abschluß, die, abgeschnitten von jeder Verbindung mit der Heimat, pflichtgetreu und tapfer bis zum letzten trotz beschränkter Mittel gegen über mit allen modernen technischen Erfindungen ausgerüstete zwanzigfache feindliche Übermacht über vier Jahre nicht nur standhielten, sondern ihre sogar die empfindlichsten Verluste zufügten. Die heldenhafte Verteidigung Deutsch-Ostafrikas im ersten Weltkrieg ist für alle Zeiten mit dem Namen des Kommandeurs der deutschen Schutztruppe, General von Lettnow-Vorbeck, verbunden. General Lettnow-Vorbeck schloß mit gründlicher und allen Schwierigkeiten trotzend Energie in seiner kleinen Kampftruppe das brauchbare Werkzeug zur Sicherung des ostafrikanischen Koloniallandes. Als 1917 bei der Schutztruppe Munitionsmangel eintrat, ließ er Handgranaten und Minen selbst anfertigen. Sogar Seeminen aus eisernen Bierfassern wurden auf Lettnows Veranlassung hergestellt. Zu Beginn der Kampfhandlungen in Deutsch-Ostafrika standen den 5000 europäischen Soldaten und den 11000 Askaris der Schutztruppe Lettnow-Vorbeck auf feindlicher Seite 30 000 europäische und 150 000 farbige Soldaten unter 100 Generalen gegenüber. Im November 1914 trat Lettnow-Vorbeck in der entscheidenden Schlacht bei Tanga einen glänzenden Sieg über die Briten davon. Mit wenig über 1000 Mann hatte der damalige Oberstleutnant von Lettnow-Vorbeck diesen Sieg über die 8000 Mann starke britisch-indische Expeditionarmee erzielt, von der 2000 tot auf dem Schlachtfeld blieben, wobei der deutschen Schutztruppe reiches Waffenmaterial in die Hände fiel. Bei Jaksini wurden die Briten im Januar 1915 abermals von Lettnow-Vorbeck empfindlich geschlagen. Trotz der erheblichen Verstärkungen, die in den folgenden Kriegsjahren die Engländer gegen die kleine deutsche Schutztruppe ins Feld führten, und trotz der Besetzung der Ostküste südlich von Darassalam durch die Briten, gelang es dem Feind nicht, die Deutschen unter ihrem tapferen Kommandeur einzukesseln und zu fangen. Im Oktober 1917 schlug Lettnow-Vorbeck mit 1500 Mann 6000 Engländer in der Schlacht bei Lindi in die Flucht. Er wurde zum General befördert und erhielt das Eichenlaub zum Pour le mérite. Dann setzte er mit seiner tapferen Schar über die Südrzeng Deutsch-Ostafrikas nach Portugiesisch-Mozambique, eroberte im kühnen Zuge die ganze Nordhälfte des Landes bis zum Sambesi, gewann so weiteres Kriegsmaterial und stieß nach Deutsch-Ostafrika zurück. Hier erreichte Lettnow-Vorbeck am 15. November 1918 dann die Nachricht vom Waffenstillstand: 20 Offiziere, 10 Sanitätsoffiziere und Beamte, 125 Unteroffiziere und Mannschaften sowie 1168 Askaris bildeten den Rest der Unbesiegten, die zuletzt einer zwanzigfachen feindlichen Übermacht standgehalten hatten.

Gauhauptstadt Dresden

Besser machen!

Das Kräftigen ist die einfachste Handlung, die auch dem Dummsten leicht fällt. Wie schwer dagegen ist das Bessermachen. Das Recht, einen Tadel auszusprechen, kommt nur demjenigen zu, der nicht nur tadelt, um zu kritisieren, sondern der auch imstande ist, zu zeigen, wie man es besser machen kann.

Das Gerechtigkeitsgefühl sollte uns verbieten, ein andere einen Maßstab anzulegen, bei dem wir selber nicht bestehen können. „Gegen andere will ich streng werden, wenn ich dahin gelangt sein würde, gegen mich selbst streng zu sein“, äußerte einmal Goethe. „Solange ich mit etwas durchgehen lasse, habe ich als Richter kein gutes Gewissen.“

Dieser Einsicht wollen wir uns nicht verschließen und um der großen Aufgabe willen, die uns in dieser Zeit gestellt ist, es grundsätzlich immer mit dem Bessermachen halten.

Schulentlassung am 25. März

Der Reichserziehungsminister hat bekannt, daß die Verpflichtungsfreier der Jugend im Jahre 1944 am 25. März entlassen wird. Die Entlassung der Schüler, die ihre Volksschulpflicht zum Ostertag 1944 erfüllt haben, erfolgt deshalb am 25. März.

Achtung, Speisekartoffeln!

Die amtliche Bescheinigung über Speisekartoffelverwertung in der heutigen Ausgabe ist für Haushaltungen wie auch für Kartoffelhändler von besonderer Wichtigkeit.

NS-Franzosenrat Deutsches Frauenwerk, Donnerstag, 18. November, Kultur-Erziehungsschule, 16 Uhr Land, 18 Uhr Stadt Sonnabend, 20. November, 16 Uhr: Dienstbesprechung und Probe Ortsjünglingsgruppenführerinnen.

Verstärkt eure Luftschutzräume

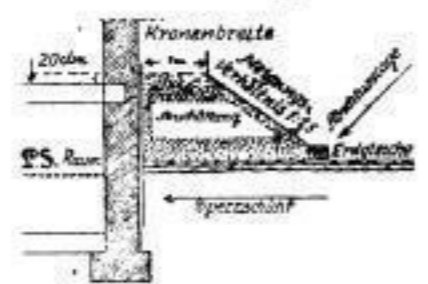
Anschüttung von Erdmassen an der Außenwand

Der Reichspräsident als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt: Es hat sich als notwendig herausgestellt, die Luftschutzräume, die ganz oder teilweise über Erdgleiche liegen, weiter zu verstärken.

Eine zweckmäßige Art der Verstärkung ist die Anschüttung von Erdmassen unmittelbar an der Außenwand des Luftschutzraumes. Die Erdanschüttung ist unmittelbar an der Luftschutzraumwand bis 20 Zentimeter über Oberkante der Decke des Luftschutzraumes mit einer Kronenbreite von etwa 100 Zentimeter und einer Böschung mit einem Neigungsverhältnis von 1:1,5 anzubringen. Um das Eindringen von Feuchtigkeit zu vermeiden, sind die Wände vorher mit einer Sperrschicht, z. B. mit Dachpappe, zu versehen. Unmittelbar vor der Erdanschüttung darf kein Boden entnommen werden. Damit die Erdmassen durch Regen nicht fortgeschwemmt werden, ist die Erdanschüttung mit einer vorderen und seitlichen Abschlußlage zu versehen. Die Abschlußlage kann aus lose aneinandergelegten Ziegelsteinen oder ähnlichen Mitteln bestehen. Es ist auch zweckmäßig, die Erdmassen abzudecken. Als Beispiel soll die abgebildete Skizze gelten.

Erdgleiche hinausragen, ist Abstand zu nehmen. Für diese Luftschutzräume sind möglichst geeignete Räume auszuwählen.

Die Bevölkerung des Luftschutzortes Dresden wird aufgefordert, die Verstärkung ihrer Luftschutzräume nach vorstehenden Richtlinien durch Zusammenschluß und tatkräftigen Einsatz der Luftschutzgemeinschaft



selbst herzustellen. Nur da, wo besondere Verkehrsschwierigkeiten in Hauptverkehrsstraßen zu erwarten sind, ist von der Erdanschüttung Abstand zu nehmen. Bei der Benutzung der Gehwege hat die Bevölkerung künftig Vorsicht walten zu lassen, um Unfälle an Erdanschüttungen zu vermeiden.

Nähere Auskünfte über die Durchführung der Aktion erteilen die Dienststellen der Polizei und des Reichsluftschutzbundes.

Früchte und Zucker halb und halb

So entsteht im fünften Kriegsjahr Marmelade

Schade, daß man unsere Hausfrauen nicht immer zu Industriebeschäftigungen mitnehmen kann. Sie würden da oftmals staunen und manche Zukunftsfrage würde rasch verfliegen. Wir besuchten kürzlich ein Plantagen-gut im Erzgebirge. Der Fachmann könnte schon von weitem sagen, daß wir uns einer Marmeladenfabrik nähern. Unsere Marmeladenfabriken haben nämlich jetzt ein besonderes Merkmal. Ringsum, größtenteils gleich auf Wiesen, unter weiten Schuppen-dächern, liegen tausende von Fässern. In ihnen ist Pflanze. Das sind konservierte Früchte aller Art: Erdbeeren, Pflaumen, Orangen, Pfirsiche, Preiselbeeren, Äpfel, Aprikosen, — ganze und halbe Früchte, alle konserviert und auf Jahre haltbar gemacht. Nicht nur aus Deutschland, auch aus Ungarn, dem ganzen Balkan, und aus Italien kommen solche mit Pulpe gefüllte Fässer.

In mächtige Bottiche werden diese Fässer entleert. Das ist eine appetit-

liche Sache, diese schwimmenden Pflanzstücke, die schönen Preiselbeeren, die dicken Erdbeeren, man möchte am liebsten wie im Schlaffenland darin untertauchen. In einem großen, hellen Werkraum stehen fünf Vakuumkessel. Man kocht nämlich die Marmelade nicht offen wie zu Großmutterzeiten; die großen Kupferkessel werden luftleer gemacht, dann wird unter einer Ansaugöffnung ein Bottich mit feinstem Kristallzucker geschoben und schon saust der Zucker in den Behälter hinein. Hat dieser den Zucker geschluckt, wird der Pflanzsaft und dann heißes mit etwa sieben Teilen Pektin verkocht. Da in diesen Vakuumapparaten der Luftdruck geringer ist als in der freien Atmosphäre, kocht es dort drinnen also schon bei viel niedrigerer Temperatur als im offenen Kessel. Dadurch bleiben die Früchte ganz. Und darauf legt der Marmeladenfabrikant größten Wert. Diese Marmelade wird

auch im fünften Kriegsjahr aus etwa 50 Teilen Fruchtmasse, etwa 45 Teilen Zucker und bis zu sieben Teilen Pektin hergestellt, also nach bestem Hausfrauenrezept.

Täglich verarbeitet die Marmeladenfabrik auf dem Plantagen-gut im Erzgebirge etwa sechs Waggons Kristallzucker, das sind etwa tausend Sack mit rund zwanzigtausend Zentnern Inhalt. Führen wir die Rechnung weiter, so kommen wir auf eine Tagesproduktion von rund vier-tausend Zentner Marmelade, verfüllt in 12,5-Kilo-Eimer, also 16 000 Eimer. Und wenn nun die Hausfrau hört, daß dieses Werk für zwei Jahre Frucht-vorräte hat, daß also zwei Jahre lang überhaupt keine Früchte kommen brauchen, und man voll weiter fabri-zieren könnte, dann wird sie auch verstehen, daß wir nicht ausgehungert werden können.

Weber der Betriebsordnung dieses Gaudiplombetriebes steht: Wie wir zueinander stehen. Ein Stück weiter heißt es: „Wir schaffen zum Gemein-nutzen von Volk und Staat.“ In sol-chem Werk ist es klar, daß alles schön und lobenswert ist. Die Men-schen schaffen fleißig, aber ohne Hast, sie sind mit Hingabe bei der Arbeit und mit Liebe, die Frau, die am Fließband angegangene Früchte aussortiert ebenso wie die Frau, die das Abfüllen des kostbaren Fertig-zeuges anvertraut ist. Drei Erkennt-nisse nehmen wir aus diesem schönen Werk mit: Mit verringerter Beleg-schaft wird der im Kriege erhöhte Bedarf gedeckt; die Marmeladen-qualität ist auch im fünften Kriegs-jahr friedensmäßig; die Frucht-vorräte überbrücken spielend mehrere Mi-bernten.

November-Ausgabe des „Sachsen-grüßen“. Auch die neueste Ausgabe des Elternbriefes der erweiterten Kinderlandverschickung „Der Sachsen-gruß“ gibt einen Querschnitt durch Einrichtungen und Maßnahmen in den KLV-Lagern und unterstreicht dabei die Erfolge der dreijährigen erweiterten Kinderlandverschickung. Im Elternbriefkasten werden wissen-swerte Fragen angeschnitten.

Tagesspiegel in Kürze

Auszeichnung für Tierzüchterische Leistungen. Für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Schweinezucht ist dem Landwirt Gerhard Reichardt, Pulitz über Ostrau, und dem Bauer Alfred Straube, Barmenitz über Lom-matsch je ein Staatsehrenpreis zu-erkannt worden.

Fliegeralarm und Hörbehinderte. Es kommt vor, daß hörbehinderte allein-wohnende Volksgenossen den Flie-geralarm nicht wahrnehmen und des-halb gegen ihren Willen in den Woh-nungen bleiben. Deshalb ist es Pflicht jedes Volksgenossen, sich bei der Weitergabe des Fliegeralarms an hör-behinderte Nachbarn bereitwillig zur Verfügung zu stellen. Die Luftschutz-warte müssen sich davon überzeugen, daß entsprechende Vereinbarungen tatsächlich erfolgt sind, so daß auch der Hörbehinderte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen kann.

Metallklammern entfernen. Die Ver-arbeitung des Altpapiers wird wesent-lich erleichtert und beschleunigt,

wenn es nicht in zerknülltem Zustand abgeliefert wird. Ein wertvoller Dienst wird den Verarbeitern auch dadurch erwiesen, daß etwaige Metallklammern bereits vor der Ablie-ferung entfernt werden.

Reparatur von Laufmaschinen. Zur Behebung von Zweifeln weist die Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder darauf hin, daß das Aufnehmen von Laufmaschinen mit der Maschine nach der veröffentlichten Preisregelung zu berechnen ist. Wird darüber hinaus ein Vernähen erforderlich, das mit der Hand erfolgt, so fällt dies Vernähen unter die Preisregelung für „Handstopfen“, das mit 0,10 RM je Quadratzentimeter berechnet werden darf.

Lastkraftwagen gegen Straßenbahn. Auf der abschüssigen Straße in Plau-en unterhalb der Begerburg prägte ein Lastkraftwagenanhänger gegen den Triebwagen einer Straßenbahn. Die Plattform wurde beschädigt, der Lastwagen stürzte um.

überlegen ausweisend, nach. Das lyrisch-poetische Element der Auf-führung vertrat in einsamer Groß-artigkeit Margarete Teschmacher, Leipziger Bariton Theodor Horand half als Jaqo in überraschend guter stimm-licher Verfassung und in sym-pathischer Unaufdringlichkeit für den arkrankten Ahlertmeyer aus. — Der Beifall nahm an diesem Abend die stürmischsten Grade an.

Tänze nach alter Musik

Das war ein Tanzmorgen von er-freudigender Eigenart, den uns die Tanzakademie am Konservatorium im Theater des Volkes bot. „Festliche Tänze nach alten Meistern“ hieß das Programm. Mit ihrer spürbaren Musikalität erfüllte Gretl Curth-Hastig

die den Tanzgruppen die Gestalt gab, den Geist dieser junggebliebenen „Alten“, ihre Gelassenheit im Pro-hibition, ihre Würde im festlichen Ge-nuss. Diese Tänze boten durch ihre gemessene Grundhaltung ein gutes Beispiel ausgewogenen Lebensstils. Aufschlußreich, wie sich die Begriffe „akkordisch“ oder „linear“ vom Akustischen ins Optische umsetzten, wie sich etwa Bach oder Handel vom Gesicht her plastisch formte. Wie belebte Porzellanplastiken aus galan-ter Zeit muteten die Tanzbilder nach Couperin an, die sich Gudel Eplinius im stilistisch durchflochtenen Trio ausgedacht hatte. Barocke Musikein-lagen dazwischen, ausgeführt vom Orchester des Theaters des Volkes, dem Hans Hastings sorgfältige Führung zugute kam. Hanna Hornig

Kunst für das Kriegswinterhilfswerk

Zugunsten des Kriegswinterhilf-swerkes 1943/44 fand im Gewerbe-hause unter der künstlerischen Lei-tung von Horst Bogislav v. Smel-ding ein Konzert statt, für das sich Mitglieder der beiden Staatstheater, die Sächsische Staatskapelle unter Kurt Striegler und der Staatsoper-chor unter Ernst Hintze uneigennüt-zig zur Verfügung gestellt hatten. Das „Meisterstück“-Vorspiel — als Mei-ster des Taktstocks Kurt Striegler, glanzvoll im Klangrausch die Säch-sische Staatskapelle — schuf echte festliche Stimmung. Kurt Böhmies ton-fülliger Baß umflutete die Landgrafen-Ansprache aus „Tannhäuser“. Der Einzug der Gäste aus „Tannhäuser“ erstrahlte, zündend geleitet von Ernst Hintze, im stimmlichen Prunk des

Staatsoperchors. In eine Ehell-Arie („Don Carlos“) trug Inger Karén dramatisches Leben, während Elisa-beth Reichelt funkelnden Glanz über eine Gilda-Arie („Rigoletto“) breitete. Packende und charaktervolle Sprechkunst ließen Grethe Volckmar und Horst Bogislav v. Smelding in Dichtungen Goethes und Schillers aufblühen. Die Ouvertüre zu „Die Macht des Schicksals“ beschloß kraft-voll den ersten Teil. Dem Reicht der helleren Muse baunte Karl Wessely mit Barinaks Auftrittslied aus „Der Zigeunerbaron“ frohlaunig den Weg. Heltene Gesänge und Dichtungen, umrahmt von dem Konzertwalzer Strieglers und der Ouvertüre zu „Boc-caccio“, ergänzten die Vortragsfolge. Otto Hollstein

Aus aller Welt

Marmelade für U-Boot-Leute

Nordhausen. Die Pimpfe aus Lem-bech, Stegerthal und Urbach haben in diesem Herbst elfrig Hagebutten gesammelt. Nahezu 12 Zentner haben die Jungen dieser drei Orte zu-sammengebracht. Aus diesen 12 Zent-nern Hagebutten lassen sich 2000 Pfund Marmelade herstellen, die aus-schließlich den Besatzungen unserer U-Boote zugute kommt, weil Hage-buttensmarmelade den höchsten Vita-min-C-Gehalt besitzt.

Die „Parktanten“ von Helsinki

Helsinki. In Helsinki gibt es seit längerem einen sehr nützlichen Be-ruuf, den der sogenannten „Parktante“. Das ist ein junges Mädchen oder eine Frau, die es sich zur Aufgabe macht, eine Anzahl von Kindern beim Spiel und beim Aufenthalt im Freien zu hüten. Meistens sind diese Park-tanten um eine bestimmte Stunde des Vormittags und dann wieder des Nachmittags in den Parks von Hel-sinki zur Stelle.

Bekommt man nur nachts Malaria?

Istanbul. Auf bestimmten Strecken in Aegypten dürfen nachts keine Züge mehr verkehren, um die Ueber-tragungsgefahr für die Malaria zu be-schränken. Nach einer Feststellung von Fachleuten für Tropenkrankheiten am Ministerium für öffentliche Gesun-dheitspflege in Kairo soll die Malaria-fliege nämlich nur nachts gefährlich sein. Die Verwaltung der ägyptischen Eisenbahn hat in Zusammenarbeit mit dem staatlichen Hygieneausschuß an-geordnet, daß in besonders sumpfigen Gegenden der Zugverkehr in der Nachtzeit eingestellt oder zumindest stark eingeschränkt wird.

Murmeltiere wurden eingebürgert

In verschiedenen Gebieten der Alpen wurden Versuche gemacht, das einst ausgerottete Murmeltier wieder an-zusiedeln. So verdammt die Kreuzock-gruppe in Kärnten ihren guten Mur-meltierbestand der Aussetzung von wenigen Exemplaren zu Beginn dieses Jahrhunderts. Im Mai 1940 wurden dann für das Grebenzengebiet zwei Paare bezogen. Die Zahl der Murmel-tiere ist hier in diesem Jahr auf 22 angestiegen.

Insulin aus Fischen. Auf der Fi-scherei-Versuchsstation auf Bergen wurde festgestellt, daß sich aus der Gallenblase des Kabeljau ein Insu-lin gewinnen läßt. Dieses soll an Güte den bislang gewonnenen Insu-linen nichts nachgeben.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 15 bis 15:30: Hei-tere Melodien; 15:30 bis 16: Soli-Ge-musik von Josef Haas und Her-ard-Zlicher; 16 bis 17: Opernsendung aus Bremen; 17:15 bis 18: Kurzwahl am Nachmittags; 18 bis 18:30: Chormusik; 20:15 bis 21: Sinfonie 3 und Kammer-musik von Schumann; 21 bis 22: Aus-lesene schöne Schallplatten — Deut-schlandsender: 17:15 bis 18:30: Das Kam-merorchester der Stadt Mülhausen; 20:15 bis 21: Musikalische Kleinig-keiten; 21 bis 22: „Eine Stunde für dich.“

Wann müssen wir verdunkeln?

Dienstag 17.16 bis Mittwoch 6.54 Uhr Sonne: A. 7.16 Uhr Mond: A. 12.54 Uhr Sonne: U. 16.13 Uhr Mond: U. 11.14 Uhr Wasserstand am (14.) 15. November, Mol-dau: Kamnik (77) 88, Möderschau (99) 84, Eger: Laun (136) 100, Elbe: Neuenburg (100) 94, Brandeis (122) 129, Melnik (222) 222, Leitmeritz (254) 254, Aussig (128) 130, Nesto-mitz (119) 120, Pirna (109) 108, Dresden (62) 63.

Vom Hausmusiktag

Auch der Reichsverband für Volks-musik meldete sich zum Tag der Deutschen Hausmusik mit gutem Recht zum Wort, besser gesagt, zum Ton. Sehr geschickt hatte man aus einer Anzahl bekannter Musikver-einigungen und Kapellen kleine Gruppen herausgezogen, die den in-fernen Rahmen für ein häusliches Musizieren in der Gemeinschaft boten. Kleine Streicherverbände traten auf, geübte Handharmonika- und Zitherspieler zeigten ihr Können. Schöne instrumentgerechte Original-musik wurde gewählt, einträchtig, ohne ins oberflächlich Profane abzu-gleiten. Die Absicht, gute Hausmusik ohne Problematik zu bieten, wurde so im besten Sinne verwirklicht, und wohl mancher unter den Hörern nahm sich heimlich vor, dabei sein halbvergessenes Instrument hervor-zuholen, um im Kreise gleichge-stimmter Kameraden mitzutun. Hanna Hornig

Theater des Volkes. Infolge Perso-nalerkrankungen Dienstag, 16. No-vember, „Rigoletto“ anstatt „Teras Bulba“

Die Aerztin Agnes Blum gestor-ben. Im 82. Lebensjahr starb die Aerztin und Forscherin Agnes Blum. Die Verstorbene, eine Pionierin des Frauenstudiums, verband schon früh ihre ausgedehnte ärztliche Tätigkeit mit wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Rassen- und Sozialhygiene. Der Führer verlieh ihr 1940 als erster deutschen Frau die Goethe-Medaille für Kunst und Wis-senschaft

Neuer Versuch einer Volksoper

Fried Walters „Dorfmusik“ in Wiesbaden uraufgeführt

Das Deutsche Theater Wiesbaden brachte die komische Oper „Dorf-musik“ von Fried Walters zur Urauf-führung. Der Text von P. Beyer und E. Tiam wurde in vier Akten das Motiv eines „Vertrauten Brautigams“ ab, der schließlich durch einen komischen Irrtum und eine exotische Maschade aus den Fängen einer blassen Schwiegermutter und aus dem Arm eines ihm auf-quetschenden Müllers befreit wird, um sein Glück in einer wahren Liebe zu finden. Das Libretto versucht in farbigen Auftritten und vielbetrich-ten Handlungszügen, die manchmal an die moralische Lyrik eines Anzen-grubers erinnern, die breite Spiel-platze einer in der Gegenwart über-setzten Volksoper zu gestalten. Die Autoren strecken dabei ebenso-wenig vor der echten Beschworung possessiver Elemente zurück, wie sie andererseits die Requisiten der Operette heranziehen.

versperrt er sich jeder selbsten me-lodischen Kopie, die dem Volkslied abelauscht sein könnte. Er strebt sicher und selbstbewußt nach der großen Form der komischen Oper.

Unter der zügigen musikalischen Führung Ernst Cremers zählte die Inszenierung von Intendant Max Spilcker das Werk mit einer künst-lerischen Bewegungsenergie auf, deren Mittel sich nicht überbieten lassen. Die Oper Fried Walters wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Dr. Julius Friedrich.

Stürmischer „Othello“

Durch ein Gastspiel des Bayreuther Heldentens Max Lorenz erhielt die „Othello“-Aufführung am Sonntag in der Staatsoper ihr dramatisches und theatrales eindeutiges Gepräge. In eigenen Kostümen von herausfallen-dem Gepränge gab Lorenz der Gestalt des Mohren riesenhaft drohen-den Umriß. Der dritte Akt wurde im besonderen sein eigener Schauakt: wie das gezerrte Tier im Käfig durch-maß dieser Othello das Halbmond der Bühne und verursachte durch stärkste Mittel des Ausdrucks, durch eine förmliche Pantomime aller gesang-lichen und darstellerischen Wirkungs-faktoren einen Effekt, dem sich auf der Bühne und im Zuschauerraum wohl niemand entziehen konnte. Lorenz' Stimme ist immer noch so stählern-elastisch, wie wir sie von früher kennen. Der rhythmisch freien Vortragsmethode des Gastes gab Elmendorf willig, allen Fährnissen



